

Erscheint wöchentlich 6-mal.

Preis für Preßburg:
ganzzährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.;
vierteljährig 2 fl.; Zustellung im
Haus per Monat 18 kr.; einzelne
Nummern 4 kr.

Auswärts mit Post bezogen:
ganzzährig 10 fl.; halbjährig 5 fl.
50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr.

In Preßburg abonnirt man bei der
Administration:
Apponyigasse Nr. 10.

# Das Recht.

Inserate
werden bei der Administration des
Blattes angenommen und kosten
Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei
einmaliger Einschaltung 4 kr., mehr-
malig entsprechender Rabatt; jedes-
malige Stempelgebühr 30 kr.
Zeitungsbestellungen und Zuschriften
erbittet man sich frankirt; unver-
steltete Reclamationen wegen nicht
erhaltener Nummern sind portofrei.
Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Redaction: Bierenberggasse Nr. 177.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirthschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 171.

Freitag 28. Juli 1876.

V. Jahrgang.

## Pränumerations-Einladung.

Wir eröffnen hiemit ein Abonnement für den
Monat August und weiter, u. zw.:

Für Preßburg:

Per Monat . . . . . fl. 67 kr.
„ August und September . . . 1 „ 34 „
„ August bis Ende Dezember . . 3 „ 34 „
Die Zustellung in's Haus per Monat — 18 „

Für Ungarn-Oesterreich:\*)

Per Monat . . . . . fl. 92 kr.
„ August und September . . . 1 „ 84 „
„ August bis Ende Dezember . . 4 „ 59 „

Mit freier Postzustellung.

Die Einsendung des Pränumerationsbetrages von
Seite der auswärtigen p. t. Abonnenten geschieht am
billigsten und einfachsten mit Postanweisungen.

Da wir noch immer eine ziemlich be-
deutende Summe rückständiger Pränumera-
tionsgebühren einzufordern haben, so bit-
ten wir die Betreffenden um gleichzeitige
Berichtigung derselben.

Die Administration des „Recht“,
Apponyigasse Nr. 10.

\*) In Oesterreich besteht noch immer der Zeitungs-
stempel, welcher auch von österreichischen Zeitungen
eingehoben wird. Dieser ist an die dortigen Postämter
von den p. t. Abonnenten besonders zu berichtigen.

## Neueste Nachrichten vom Kriegsschauplatz.

Cettinje, 26. Juli. (Privattelegramm.)

In Albanien wird stündlich ein Offensivvorstoß
Ahmed Hamdi Pascha's von Podgorizza gegen die
montenegrinische Südmarmee im Ceta-Thale ge-
wärtigt.

Seclin, 26. Juli. General Zsch kehrt
morgen nach Belgrad zurück; zu welchem Zwecke,
ist unbekannt. Fürst Milan wird heute oder
morgen in Belgrad erwartet; derselbe soll nach
Schabaz gehen.

## Zur Situation in Serbien.

Aus Belgrad wird der „P. C.“ unterm
24. Juli geschrieben: Die von allen vernünftigen
Serben vorhergesehene Katastrophe naht
heran und die Herrschaft des Herrn Kistice und
seiner omladinistischen Clique geht ihrem baldigen
Ende entgegen. Diese Katastrophe war unvermeid-
lich, weil Serbien nicht anders geunden konnte.
Die Omladinisten haben das Land durch eine
Reihe von Jahren corruptirt und unterwühlt;
jede vernünftige Staatseinrichtung, jeder Fortschritt,
jede gemäßigte Regierung wurde zur Unmöglichkeit.
Die Omladina erlangte die Oberherrschaft und
stürzte das Fürstenthum in's Verderben. Der
gegenwärtige Chef dieser Partei, Herr Kistice, der
die ganze Verantwortlichkeit des großen Volksun-
glückes zu tragen haben wird, war in früheren
Jahren der entschiedenste Gegner der Omladina.
Während der Regentenschaft wurden Miletics und an-
dere Omladinisten Südungarns aus Serbien ver-
wießen und die Organe derselben waren im Fürstenthum
verboten. Erst nachdem Kistice einiäh, daß
die conservative Partei ihn zu ihrem Mitgliede
nicht haben mochte, trieb ihn sein unerfättlicher
Ehrgeiz und die unwiderstehliche Gier nach dem
Ministerstize, sich zum Oberhaupte dieser Exaltados
wählen zu lassen. Gleich bei seinem Regierungs-
antritte mußte sich Kistice darüber klar werden,
daß er entweder sofort abwiegeln oder den Krieg
gegen die Pforte führen mußte. Schon die ersten

Artikel seines Leiborganes „Istot“ deuteten darauf
hin, daß er das Letztere zum Beschluß erhoben
hatte. Das Vorgehen Kistice's war um so straf-
barer, als er weit besser als viele seiner Lands-
leute die Wehrkraft der Pforte aus eigener An-
schauung kannte und wissen mußte, daß Serbien im
Kampfe gegen die Pforte unterliegen müsse.
Öffentlich wird die hereinbrechende Katastrophe
dazu beitragen, der Gewalt Herrschaft der Omladi-
nisten für immer ein Ende zu machen. Alle ein-
sichtsvollen Serben waren schon längst der Ansicht,
daß dem Uebel nicht anders abzuhelfen war. Serbien
braucht keinen Cavour von dem Holze, aus welchem
Kistice geschnitten ist; hier muß ein strammes Re-
giment Pas greifen, welches mit der Omladina
aufräumt und das Staatsvermögen nicht zu In-
surrectionen in Bosnien und Bulgarien und zu
Wahlereien in Südungarn verwendet. In seiner
Selbstüberhebung wähnt Kistice, daß alle gegen
ihn gerichteten Angriffe der ganzen serbischen Na-
tion gelten; er scheint ganz zu übersehen, daß er
selbst in Belgrad viele Feinde hat und daß bald
das ganze Volk sich gegen ihn wenden und Rechen-
schaft von ihm verlangen wird. Gerade die besten
Freunde Serbiens sind naturgemäß Feinde Kistice's.

Derselbe Berichterstatter meldet unterm 26. d.:
Hier gehen im Stillen wichtige Dinge vor. Gestern
wurden die Bürger vor die Präfectur bechieden,
damit sie ihre Waffen und Munition abgeben,
welche den ausgerückten Truppen, bei denen an-
geblieh Mangel an genügenden Waffen herrscht,
nachgeschickt werden. Das ist jedoch nur ein Vor-
wand; der wahre Grund der auffälligen Maß-
nahme ist ein anderer. Die Erbitterung gegen
Kistice läßt Alles befürchten, denn die Aufregung
nimmt nachgerade ganz außergewöhnliche Dimen-
sionen an.

## Vom Kriegsschauplatz.

Die heute eingelaufenen, im Allgemeinen we-
nig Neues bringenden Nachrichten bestätigen, daß
die türkischen Truppen an mehreren Orten der Ost-
und Südgrenze Serbiens bereits in serbisches Ge-
biet eingedrungen sind, und daß der weitere Vor-
marsch der Türken energisch betrieben wird. Wie
der „T. P.“ gemeldet wird, stehen die serbischen
Befehlshaber der Timok- und Südmarmee in Erwar-
tung einer Entscheidungsschlacht. Man glaubt zwar,
daß derselben vielleicht noch einige kleinere Gefechte
vorausgehen könnten, welche den Zweck haben dürf-
ten, die Invasion des serbischen Gebietes zu ver-
hindern. Dieser Bemühung läßt sich jedoch wenig
Erfolg vorherzagen. Sie kann allenfalls nur die
Schlacht für einige Tage verzögern. Allen An-
zeichen nach zu schließen, dürfte der Schauplatz der
Schlacht in das Moravathal fallen. Die Ver-
bindung der türkischen Heereskörper mit dem prä-
sumtiven Gefechtsfeld ist durch zwei Straßenzüge
hergestellt, welche die Türken in der Gewalt haben
und welche die Einrückung der ottomanischen Trup-
pen in Serbien erleichtern. Von Novi-Bazar führt
eine Straße über Kulevac nach dem Moravathal.
Dasselbe ist ferner durch die Straßen Zajcar-Knja-
jevac und Nisch-Knjajevac mit den Armeecorps von
Widdin und Nisch in Verbindung. Diese günstige
Position der Türken wird in der bevorstehenden
Schlacht von weentlichem Einfluß auf den schließ-
lichen Ausgang derselben sein, wenn es anders den
Serben nicht gelingen sollte, die Front der Türken
durch einen concentrirten Stoß zu durchbrechen und

dadurch das Zusammenwirken beider türkischen
Heeresabtheilungen unmöglich zu machen.

Im Großen und Ganzen scheinen jedoch die
Siegesaussichten der Serben, trotz der vom Bel-
grader officiösen Preßbureau tagtäglich veröffent-
lichten Siegesbulletins umjoweniger die besten zu
sein, als in der letzten Zeit mit Bestimmtheit ver-
lautete, daß durch die Unfähigkeit einzelner serbi-
schen Corps-Commandanten der Operationsplan
Tichernajeff's vollständig über den Haufen geworfen
worden sei und daß es diesem, wenn anders die
Türken nicht allzusehr mit der forcirten Offensiv-
e zögern, sehr schwer, wenn nicht unmöglich sein
dürfte, die durch die Fehler seines Collegen Leich-
janin bisher schon nöthig gewordene Rückzugslinie
ferner noch zu behaupten.

Aber nicht nur am Timok und bei Nisch
ist die so kühn unternommene Offensiv der Ser-
ben fast unerwartet schnell in eine anscheinend sehr
schwierig sich gestaltende Defensiv verwandelt wor-
den; auch an der Drina und bei der Ivor-
Armee, wo weder Alimpits noch Zsch irgend
welchen namhaften Erfolg erzielen konnten, scheint
die Rückwärts Concentrirung nothwendig geworden
zu sein. Wenigstens sind in Belgrad trotz der
Verheimlichung Seitens der Regierung und der
von derselben officiell behaupteten neuesten Erfolge
Zsch's desjällige Gerüchte im Umlauf, welche all-
mählig beim Volke mehr Glaubwürdigkeit finden,
als die officiellen Siegesnachrichten, welchen ge-
mäß, wenn sie sich nur zur Hälfte bemahrschein-
hätten, die Serben jetzt zum mindesten schon halb-
wegs in Konstantinopel sein müßten.

Die Türken scheinbar bekanntlich in ihren
„officiellen Nachrichten vom Kriegsschauplatz“ eben-
falls nicht wenig auf; allein erstlich sind dieselben
bedeutend sparsamer mit diesbezüglichen Kund-
machungen und dann scheinen dieselben doch nicht
so — wir wollen sagen — kühn im Ableugnen
zu sein, wie die Serben.

In dieser Beziehung dürfte Folgendes sehr
bezeichnend sein:

Bekanntlich wurde von serbischer Seite ent-
schieden in Abrede gestellt, daß Leichjanin bei
seinem letzten am 19. d. stattgehabten Angriff auf
die Position Osman Paschas bei Belkiszvor
fünf Geschütze verloren hat. Der Widdiner Cor-
respondent der „N. fr. Pr.“ hat hierauf tele-
graphirt, daß er persönlich der Ankunft dieser Ge-
schütze in Widdin beigewohnt habe, worauf das
Belgrader Preßbureau mit einem neuen kategorischen
Dementi antwortete. Heute ist nun derselbe Cor-
respondent in der Lage, mitzutheilen, daß die von
den Türken am 19. d. eroberten fünf serbischen
Geschütze die Nummern 75, 28, 73, 130 und
124 und zeitwärts den Gußstempel Kragevac
tragen und sogenannte 10-Centimeter-Kanonnen
sind!

Uebrigens scheint der Muth und die Sieges-
hoffnung der Serben — trotz der momentan nicht
ganz guten Aussichten — noch nicht nachgelassen
zu haben. So wird der „Polit. Corr.“ am 26.
Juli aus Belgrad gemeldet: „Unsere Artillerie
wird fortwährend verstärkt; täglich werden 40 bis
50 Pferde gegen Vaar gekauft. Die Festung Bel-
grad's wird armirt. Ein rascher Vormarsch der
Türken ist nicht zu fürchten, denn Belgrad und
Zajcar sind ohne eine regelrechte Belagerung nicht
einzunehmen. Die Armeen mögen bis jetzt an
Toten und Verwundeten bei 8000 Mann ver-
loren haben, dadurch ist aber die Heeresmacht

keineswegs geschwächt worden. Seit dem Beginne des Krieges sind bei 30.000 Mann früherer Truppen der Armee zugeführt worden, abgesehen von den Freiwilligen und Aufständischen, deren Zahl auch ziemlich groß ist und die wesentliche Dienste leisten. Die Armee ist also nicht nur intact, sondern noch stärker und besser organisiert, wie vor drei Wochen. Ueberall haben die exponirten Corps starke Defensivstellungen. Der Muth in der Armee und Nation ist ungebrochen. Man gibt keineswegs die Hoffnung auf einen günstigen Ausgang des Krieges noch auf."

Bezüglich der von den Türken angeblich am 23. Juli dem Fürsten von Montenegro beigebrachten bedeutenden Niederlage liegt uns eine Mittheilung der „Pol. Corr.“ aus Ragusa vom 25. d. M. vor, wonach es sich vollkommen bewahrheitet, daß die montenegrinische Division, welche gegen die besetzte Kasaba von Nevesinje seit mehreren Tagen operirte und dieselbe in den letzten drei Tagen bombardirte, bei Bitchina, anderthalb Stunden von Nevesinje entfernt, am 23. Juli von Ahmed Muthtar Pascha mit ungefähr 8000 Mann angegriffen und nach einem dreistündigen heftigen Kampfe aus ihren Positionen delogirt worden ist. Muthtar Pascha hat die montenegrinische Division geradezu überrascht. Die Verluste in dem Treffen bei Bitchina sind beiderseitig sehr groß. In Folge dieser ersten Schlappe hat sich der Fürst von Montenegro mit seinem Corps nach Sacsko zurückgezogen. Bei dem Rückzuge feuerten die mohamedanischen Einwohner der letztgenannten Ortschaft aus ihren Häusern auf die Montenegriner. Zur Strafe ließ der Fürst alle türkischen Häuser, aus welchen geschossen wurde, niederbrennen.

### Politische Uebersicht.

Freiburg, 27. Juli.  
Die Insultirung des österreichisch-ungarischen Generalkonsuls in Belgrad — die wir absichtlich ignorirt hatten — wird nun durch den amtlichen Bericht unseres Vertreters Fürsten Breda in das rechte Licht gestellt. Dieser lautet nach der „B. C.“: „Als ich am 21. d. gegen Mittag mich an die Save begab, um nach Semlin zu fahren, war das von Pancsova gekommene Dampfschiff eben gelandet. Noch von der Ferne bemerkte ich, daß eine kleine Alteration zwischen unserem, das Schiff begleitenden Gendarmen und den serbischen Polizei-Organen stattgefunden. Als ich nun bei der Landungsbrücke ankam, erkundigte ich mich um den näheren Sachverhalt und erfuhr, daß der am Schiffe befindliche ungarische Gendarm ein Dienstmädchen aus Pancsova, welches ohne Auslandspaß nach Serbien austreten wollte, zurückgehalten habe, wobei er von einem dabei stehenden Zivilisten gestoßen und beschimpft wurde. Ich frug nun einen der diensthabenden serbischen Polizisten, wer dieser Zivilist gewesen sei, worauf Ersterer mir denselben zeigte und dessen Namen bereitwilligst angab, den ich mir mit dem Bemerkten notirte, daß ich eine Untersuchung über den Vorfall veranlassen werde. Hierauf begab ich mich in größter Ruhe auf das Hinterdeck des Schiffes, ohne daß von irgend einer Seite die geringste Aeußerung gemacht worden wäre. Einige Sekunden darauf fuhr das Schiff ab. Wie ich nun nachträglich erfahren habe, rief im Momente, wo das Dampfschiff sich in Bewegung setzte, der am Landungsplatze als Zuschauer befindliche und an dem ganzen Zwischenfalle ganz untheilhaftige hiesige Kaufmann Demeter Paranos den am Vordertheile befindlichen kön. ung. Finanzwächsmännern und Gendarmen zu: „Sagt Eurem Generalconsul, daß er auch nur ein Pandur ist, ebenso wie Ihr Alle.“ Auf diesen nicht einmal direkt an mich gerichteten Zuruf, welchen ich überdies weder gehört habe, noch hören konnte, reduziert sich der ganze Vorfall, aus dem unsere skandalisirtige Journalistik eine „gräßliche Injultie“ machen will.“

Das Gerücht von einer ungarischen Legion, welche in Konstantinopel errichtet werden sollte, gibt dem „Rusky Mir“ Anlaß zu folgender Betrachtung: „Es fragt sich jetzt, wo sind wir? Wenn die Ungarn eine Legion aus Hunderten Freiwilliger den Türken zu Hilfe schicken, warum

schicken denn wir nicht einige Tausende Freiwilliger den Christen zu Hilfe? Wenn wir an allem Uebrigen arm sind, so sind wir an rauflustigen Kosaken reich, ja reicher als die Türkei, England und Ungarn zusammen. Wir erwarten erst die Bestätigung dieser Nachricht und wenn sie sich bewahrheitet, so werden wir auch eine Legion bilden. Wir werden aber keine Landsknechte schicken, die sich um's Brod schlagen, sondern solche, die in Waffenhandwerk und Menschenhächtereieine Stümper sind. Wenn die ungarische Regierung der ungarischen Legion nicht widerstehen kann, so wird die unsere unseren Freiwilligen auch nicht widerstehen dürfen.“ In Südungarn hat die ungarische Regierung bekanntlich viele Verhaftungen vorgenommen, weil sie Agitationen für Serbien auf die Spur gekommen sein wollte. Es scheint fast, daß die ungarische Regierung auch in dieser Beziehung zunächst vor ihrer eigenen Thüre hätte kehren sollen. Uebrigens wollen wir hoffen, daß die magyarische Nation im Großen und Ganzen das schmachliche Treiben einiger ihrer Glieder desavouiren wird und daß man die Mitwelt nicht zwingen wird, sich daran zu erinnern, daß ein Sultan einst von einem Vorgänger der oberwähnten Magyaren sagte, er (Sököly) sei zwar ein Hund, aber er sei des Sultans Hund etc.“

Die bairische Kammer beriet am 25. d. M. den Gesetzentwurf, betreffend den Credit für die außerordentlichen Heeresbedürfnisse, und genehmigte die einzelnen Positionen meist nach den Auschufsanträgen. Nur bei der Position „Verbesserung der Kasernungsverhältnisse der Mannschaften“ wurde das Regierungspostulat mit 390.900 Mark — statt des Auschufsantrages per 100.000 Mark — angenommen. Die bewilligte Summe beträgt 12,190.072 Mark, das Regierungspostulat 16,257.800 Mark. Im Laufe der Debatte gab der Kriegsminister die Erklärung ab, daß die Commission von Sachverständigen das nach Prüfung der Anstände adaptirte Werdergewehr für vollständig kriegsbrauchbar erklärt habe.

Im französischen Senate wurde nach der Lesung des vom Senator Krantz erstatteten Berichtes, welcher besagt: „Die für das Jahr 1878 anberaumte Weltausstellung könne nicht verschoben werden, weil das Wort Frankreich verpändet sei“, das Ausstellungsproject einstimmig angenommen.

Die Interpellation Laroquette's über die Erhebung der Gesandtschaft in Rom zum Range einer Botschaft wurde bis zur Berathung des Budgets des Ministeriums des Aeußern vertagt.

Privatmeldungen aus Konstantinopel zufolge wurde der gewesene Gouverneur von Salonich zu einjährigem Gefängnisse verurtheilt.

In der Sitzung des englischen Unterhauses vom 24. d. M. erwiderte Bourke auf eine Anfrage Ashley's, es existire kein Vertrag, durch welchen die Grenze Egyptens an der Küste des rothen Meeres südlich von der alten Grenze genau festgestellt worden wäre. Er glaube, daß diese Grenze allmählig durch Firmans weiter ausgebeht worden sei. Disraeli erklärte Bentincks gegenüber, es sei selbstverständlich, daß Erklärungen des Ministers des Aeußeren an ein auswärtiges Amt immer officiell seien.

Partridge zeigt an, er werde keinen die Orientfrage betreffenden Antrag einbringen. Disraeli bestimmt infolge dessen die Discussion über die orientalische Frage für nächsten Montag und theilt mit, daß die heute im Hause niedergelegte Correspondenz über die Vorgänge in Salonich sich theilweise auf die Sendung der Flotte nach der Besika-Bai beziehe.

In Konstantinopel ist der russische Botschafter, General Ignatieff, am 24. d. nach Petersburg abgereist. Man glaubt nicht an seine Rückkehr, sondern hält dies für die Einleitung zum Abbrechen der diplomatischen Beziehungen zwischen Rußland und der Türkei.

### Original-Correspondenzen des „Recht.“

C. To-Altmas, im Juli. Ferien haben und daheim bleiben — wie soll man das zusammen-

reimen? Da uns dieses Kunststück nicht gelingen wollte, machten wir uns auf die Strümpfe und suchten das Weite. Freilich brauchte es lange, bis wir aus dem gewaltigen Häusermeere unierer Metropole, selbst getragen von einem Pierdebahn-Waggon, in's Weite gelangten! Und da kann es geschehen, daß so ein plumpe Fuhrwerk die Ungeschicklichkeit begehrt, uns nach einem unrichten Bahnhof zu bringen, so daß wir erst nach einem halben Stündchen zu Fuß den rechten finden. Das ist aber nebensächlich; die Hauptsache ist, daß man schließlich auf dem rechten Geleise der königl. ungarischen Staatsbahn sich befindet. Und dort lassen wir in einem von polnischen Juden vollgestopften Waggon. Das Centrum, um welches sich dieses reisende Judenthum mit großer Ehrfurcht drehte, war ein altersschwacher Rabbi in seidenem Kasan mit einer turbanartigen Pelzmütze, überhaupt eine sehr orientalisirte aussehende Gestalt. Als er von Pest abfuhr, da gab es Bücklinge, Ohrengeläster, Segenswünsche und Handklöße seitens Jener, die zurückblieben; und eine zahlreiche Suite, von der fast jedes Individuum ein Stück der Reiseeffecten des Rabbi trug, folgte ihm in den Waggon. Die Fenster wurden bis auf Einiges geschlossen, denn der Alte klagte über „Züg“ und bald reichete man ihm eine Orange, bald eine Aprikose oder erkundigte sich wenigstens nach seinem Befinden. Es scheint, daß der Alte einer von den berühmten polnischen Wunderrabbi's war. In Tura verließen wir die Bahn, um uns davon zu überzeugen, daß selbst das harmloseste Naturvolk, sobald vor seinem Wohnsitz eine Eisenbahn vorüber fährt, das Ausbeuten der Fremdlinge sofort gründlich verfehlt. Wir mußten nämlich ein Stündchen Weges auf einem Bauernlarren mit zwei vorgespannten Stepppferden machen, bis wir an unseren Bestimmungsort gelangten und für diesen Liebesdienst etwas tief in die Börse langen. To-Altmas hat außer einem herrschaftlichen Parke, der einmal prächtig und berühmt war, für den Touristen nichts Merkwürdiges; wohl aber dürften wir in der Lage sein, etwas Interessantes von hier zu berichten. Am südlichen Ende des Dörfleins befindet sich im Schatten zahlreicher Bäume der Friedhof. Man glaubt in einem Akazienwalde sich zu befinden, da zu Haupten jedes Grabes ein solcher Baum steht und sehr oft das längst vermoderte Kreuz erhebt. In einem noch frischen Grabe ruht der ehemalige greise Seelsorger des Ortes, Ignaz Sparka. Fast durch dreißig Jahre führte er die Seelsorge in der Gemeinde, die er väterlich liebte und die ihm, dem uneigennütigen, edlen Manne kindlich zugethan war. Rührend waren die Aeußerungen dieser kindlichen Liebe, wie sie mir von Augenzeugen unter Thränen mitgetheilt wurden. Als im Mai d. J. der fromme Seelenhirt im Sterben lag, da umlagerte man das Haus, wo er seine letzten Tage bereits im Ruhestande verlebte hatte. Und die im Gemache Platz fanden, knieten sich vor seinem Sterbelager nieder, nachdem sie mit Thränen um Erlaubniß erjucht hatten, dajelbst beten zu dürfen. Mit den heil. Sterbesakramenten wurde der fromme Priester wie selbstverständlich rechtzeitig und auf eigenes Verlangen versehen. Als der Leichnam des vielgeliebten Mannes endlich auf der Bahre lag, da ließen ihn die Pfarrkinder bei Tag und Nacht keinen Augenblick allein. Lautes Weinen erfüllte beständig die Räume des Hauses und man bemächtigte sich der erstarrten, über dem Herzen gefalteten Hände des Todten, die man sanft auseinanderzog und mit Küßen bedeckte. Alle Blumenbeete des Ortes wurden geplündert und die Zahl der Kränze, die man herbeibrachte, war ungeheuer. Die Arbeit ruhte so lange, bis der theure Todte unter allgemeinem, krampfhaften Schluchzen in die Erde versenkt war, wo er von der Pietät seiner treuen Gemeinde noch fortwährend die zartesten Beweise empfängt, wohin man wie zum Grabe eines Heiligen in frommer Ehrfurcht pilgert. Kinder tragen die schönsten Blumen, die sie bekommen können, auf das Grab ihres greisen Freundes, der Niemanden ein Leid zufügte und weder Jung noch Alt irgendwie kränkte, der als ein Freund der Jugend selbst in seinen alten Tagen mit Vorliebe und Pünktlichkeit die Schule besuchte und sich die Kleinen innigst zugethan machte. So ehrt eine dankbare christliche Gemeinde das Andenken ihres pflichterfüllten, wahren Seelenhirten!

## Tagesneuigkeiten.

\* (Aus Em s) wird geschrieben: Die „hohe Saison“ wird bald vorüber sein. Bereits hat König Wilhelm unseren berühmten Curort verlassen und nunmehr nahm auch Erzbischof Hagnald von Kalocsa in Ungarn von uns hier Abschied. Der Kirchenfürst und ungarische Staatsmann, wirklicher kaiserlicher Geheimrath, mit seinem feingezeichneten intelligenten Gesicht geht seit einiger Zeit ein wenig gebeugt und schreitet wegen Fußleidens etwas mühsam dahin. Er war in den Augen des Königs Wilhelm eine so hervorragende Persönlichkeit, daß er zur königlichen Tafel gezogen wurde. Man erzählt sich, daß ein hochgestellter königlicher Hofherr bei Erwähnung des „Culturkampfes“ in Deutschland und bei Vergleichung der kirchlichen Zustände in Deutschland mit jenen in Oesterreich-Ungarn dem Erzbischofe bemerkt habe, die österreichisch-ungarische Gesetzgebung könne doch nicht auch gar so glimpflich mit der katholischen Geistlichkeit umgehen, da ja der Erzbischof selber von der ungarischen Regierung zweimal mit Absetzung bedroht gewesen sei. Darauf habe Erzbischof Hagnald freimüthig entgegnet: „Ja, aber nur wegen Verschiedenheit der Ansichten in politischen Dingen; in kirchlichen Angelegenheiten läßt die Regierung die Bischöfe und Priester zum Heile des Volkes frei wirken.“ (?)

\* (Patriarch Mjgr. Hassun,) der rechtmäßige Oberhirte der katholischen Armenier in der Türkei, ist aus mehrjähriger Verbannung nach Konstantinopel zurückgekehrt. Seine Rückkehr wird von den Türkenfreunden als ein Verdienst der türkischen Regierung hingestellt. Aber mit Unrecht. Im Gegentheil, nach verlässlichen Mittheilungen scheiterten alle Versuche, die Pforte zu bewegen, die Rückkehr zu gestatten. Mjgr. Hassun wurde vielmehr, als selbst die Bemühungen der österr.-ungarischen Regierung erfolglos geblieben waren, von seiner Heerde zurückgerufen, der sich einer seiner früheren bestigsten Gegner, der geldmächtige Armenier Miram Bey, wieder angeschlossen hat und die Rückkehr des Patriarchen auf eigene Gefahr und Verantwortung durch den Beichtvater seiner Frau, P. Schuler, veranlaßte. Patriarch Hassun hatte sich — bevor er dem Rufe des Vaters folgte — an den heiligen Vater gewendet, von dem er mit dem heil. Segen zur Rückkehr ermuntert wurde und in aller Stille in Konstantinopel nur von wenigen Freunden empfangen eintraf und von den Letzteren im verschlossenen Wagen nach Bujukdere gebracht wurde. Auf die Anfrage der türkischen Regierung, mit welchem Rechte er zurückkehrte, berief sich der Patriarch auf die „allgemeine Amnestie“. Das zweifelhafte Verdienst der türkischen Regierung besteht darin, daß sie nichts gegen die Rückkehr gethan hatte, was sie umweniger thun konnte, als sie sich die Sympathien der Katholiken in der Türkei erwerben will und nicht offen gegen die Mächte remonstriren wollte, deren Vertreter den Patriarchen sofort nach seiner Rückkehr in Bujukdere begrüßten.

\* (Sistrung der großen Truppen-Manöver.) Wie man dem „P. N.“ berichtet, werden die großen Feldmanöver, welche heuer auf dem Marchfelde projectirt waren und an denen die Generalaten Wien und Brünn unterstehenden Truppen theilnehmen sollten, nicht stattfinden. Auch die bei Raichau beabsichtigt gewesenen Uebungs-Manöver werden unterbleiben. Man bringt diese Maßnahmen mit dem im gemeinsamen Kriegsministerium vorherrschenden Bestreben in Zusammenhang, die durch die Ereignisse an unserer Südgrenze nothwendig gewordenen größeren Ausgaben im Heeres-Etat auf diesem Wege, wenigstens annäherungsweise, zu compensiren. (Diese Meldung wird heute vom Wiener „Freundenblatt“ dementirt.)

\* („Fata Morgana.“) Von Paul Sziglay, dem pseudonymen Verfasser der „Fata Morgana“, wurde am 25. d. ein neuer „Tendenzroman“, betitelt „die Töchter des Fürsten“, im Verlage der E. Hügel'schen Buchhandlung in Wien ausgegeben; jedoch liegen gegenwärtig nur die zwei ersten Bände vor, der dritte und letzte wird binnen Wochenfrist nachgeliefert werden.

\* (Hinrichtung.) An dem Mörder der Budweiser israelitischen Wirthsleute, Josef Wagner — ein Fall, von dem seinerzeit so viel in den Blättern geschrieben wurde — ist am 26. d.

Morgens 6 Uhr in Budweis die Todesstrafe vollzogen worden.

\* (Ein Leichenfund.) In der Kirche zu Weltrus (in Böhmen) sollten unter dem Beichtstuhl zwei Leichen gefunden worden sein. Ueber diesen Leichenfund wird nun aus Prag geschrieben: Die Entdeckung der Leiche erfolgte durch die Maurer, die in der Kirche die Wände neu zu tüünchen hatten. Um die Wand hinter dem Beichtstuhl tüünchen zu können, schoben sie den Beichtstuhl von der Wand weg und fanden an der freien Stelle eine weit herausragende Steinplatte, die sie mit leichter Mühe herauszogen, in der Absicht, sie durch eine besser passende Platte zu ersetzen. Doch ließ sie ihr Schrecken auf die Ausführung dieser Arbeit vergessen, denn sie entdeckten, nachdem sie den Stein herausgehoben hatten, in der nun entstandenen Oeffnung zwei vermoderte Leichen, von denen die eine als die einer Frau, die andere als die eines kleinen Knaben erkannt wurde. Ob diese Nachricht, wie sie nach Prag kam, sich vollständig bestätigt wird und was es in diesem Falle mit dem mysteriösen Leichenfunde für eine Bewandniß habe, wird hoffentlich die behördliche Commission, die an Ort und Stelle abgegangen ist, sicherstellen.

\* (Geldüberfluß in Frankreich.) Der Stadt Paris wurde bekanntlich jüngst für die 1878er Weltausstellung und zu Verschönerungszwecken eine Anleihe von 120 Millionen Francs seitens der Kammer bewilligt. Der Erfolg dieser Anleihe hat nach den vorliegenden Details alle Erwartungen übertroffen. Es waren 258,065 Obligationen zum Course von 465 Francs angeboten worden. Die Zeichnungen beliefen sich auf 13,903,473 Stück. In Paris wurden 9,621,605 Stück, also das Sechsdreißigsache, in den Departements 4,281,868 Stück, also das Siebzehnsache, gezeichnet. Da für jede Obligation eine baare Einzahlung von fünfzig Francs geleistet werden mußte, so ist der Betrag von etwa 700 Millionen Francs baar in die Kassen der Stadt Paris geflossen.

\* (Von der Philadelphia-Weltausstellung.) Der Besuch ist ein großer, bis zum einundfünfzigsten Tage wurde der Platz nach den neuesten Ausweisen von 1,996,853 Personen besucht, von denen 1,306,684 ihr Eintrittsgeld mit 50 Cents bezahlten. Die Gesamteinnahme betrug demnach bis zu diesem Tage 653,342 Dollars. Die Einnahmen wären unverhältnißmäßig größer und das drohende, ja sichere Defizit behoben, wenn der Sonntag freigegeben worden wäre. Aber nach einem neuerlichen Beschlusse bleibt es bei der Sperrung. Wer und was Alles in Amerika Aufsehen erregen kann, beweist der Umstand, daß der Zithervirtuose Seppel Schwandner, der mit den Mitgliedern seiner Gesellschaft die Ausstellung besuchte, einen großen Zusammenlauf von Menschen hervorrief. Die Gesellschaft war nämlich in ihrer Tiroler Nationaltracht erschienen.

\* (Selbstmordversuch eines Brahmanen.) Aus Allahabad wird ein sonderbarer Fall von Selbstmordversuch berichtet, der den vedischen Aberglauben und das Strafgesetzbuch in verwirrende Verwirrung brachte. Ein Brahmane hatte von einem Gegner eine Schuld oder ein Zugeständniß zu fordern. Da er vergebens den Anderen anging, so wollte er so lange an der Thüre desselben sitzen, bis entweder seine Bitte gewährt würde oder der Himmel ihn von seinen Leiden erlöse und folglich der Tod des heiligen Mannes auf das Haupt des Hartnäckigen fiel. Er „saß“ also, die Sache wurde ihm aber langweilig und nützte doch nichts; so erklärte er mit seinem Gegner nicht länger leben zu wollen, und stürzte sich kopfüber in den Dorfbrunnen. Da ergriff den eigensinnigen Schuldner Schreck und Reue, er stürzte an die Oeffnung des Brunnens und flehte mit angeklammerten Händen und zerknirschem Tone sein Opfer an, mit dem herabgelassenen Seile sich zu retten und nur heraufzukommen, es werde sich schon Alles finden. Der heilige Mann willigte ein, wieder an der Oberfläche der Erde zu erscheinen; da ergriff ihn sein Gegner und — überlieferte ihn wegen Selbstmordversuches der Polizei.

## Localnachrichten.

\*\* (Die Reorganisation der l. u. Steuerämter) bringt für das Ge-

biet der Preßburger Finanzdirection im Preßburger Comitate folgende Aenderung mit sich: Das Somereiner Steueramt wird aufgelassen und werden die dorthin gehörenden Gemeinden: a) Bacsa, Béke, Békata, Bucsháza, Csököstó, Doborgaz, Mészáza, Rezszt, Kiráfa, Nagy-Légy, Kis-Légy, Wapshausen, Dggya, Csufár-Pata, Klein- und Groß-Kapeln, Sárosfa, Szás, N.-Szarva, Tarnot, Milchdorf, Tonháza, Vajas-Batta und Bajta dem Szerdahelyer; b) Bastelet, Bruct, Csakány, Unter- und Ober-Waltersdorf, Voipersdorf, Schildern, Eberhardt, Feilendorf, Gomba, Alsó und Felső-Jányok, Nagy- und Kis-Bóka, Ujhely-Bóka, Groß- und Klein-Magendorf, Madarás, Mischdorf, Bisdorf, Sonerein, Semethdorf, Austerl, Bezekény und Böst zum Preßburger Steueramt zugetheilt.

\*\* (Dem Verdienste seine Ehre!) Die „Preßburger Zeitung“ schreibt: Unser Aupark ist bekanntermaßen eine der schönsten Zierden, eine wahre Perle Preßburg's. Es ist das Verdienst hieran fast weniger das der Stadtcommune oder des Verschönerungsvereins, als vielmehr das des Auparkgärtners Louis Schmidt, der mit hingebendem Eifer und bester Sachkenntniß den Aupark hegt und pflegt. Wir müssen es daher nur als eine verdiente Ehre bezeichnen, daß der Ausschuß des Stadtverschönerungsvereins demgemäß beschlossen hat, dem Auparkgärtner eine in seiner Macht liegende Auszeichnung zu ertheilen. Demselben wurde heute eine werthvolle goldene Uhr und ein kalligraphisch ausgeführtes Dankschreiben überreicht.

## Volkswirtschaftliche Zeitung.

(Ungarische Staatsbahnen.) Aus dem soeben erschienenen Jahresberichte der Ungarischen Staatsbahnen pro 1875 theilen wir nach dem „Pester Lloyd“ folgende Daten mit: Die Ausdehnung des Netzes beträgt 1071,3 Kilometer, wovon 792,1 Kilometer auf das nördliche Netz und 279,2 Kilometer auf die südlichen Linien entfallen, und hat im Jahre 1875 keine Veränderung erfahren. Die Länge der zu einzelnen industriellen Etablissements führenden Schlepfbahnen beträgt im Ganzen 40,3 Kilometer, wovon 11,3 Kilometer dem Staate und der Rest Privaten gehört. Der Fahrpark hat um 2 Locomotiven und 60 Güterwagen zugenommen und beträgt auf sämtlichen Linien 164 Locomotiven, 574 Personen-, 3484 Lastwagen und 18 Schneepflüge im Gesamt-Anschaffungswerte von 13,464,744 fl. Was die Betriebsergebnisse anlangt, so war die Frachtenbewegung im Allgemeinen günstiger als im Jahre 1874; es wurden nämlich befördert auf den nördlichen Linien 1,018,875 Tonnen (1874 960,823 Tonnen) und auf den südlichen Linien 190,505 Tonnen (1874 163,422 Tonnen); im Personenverkehre wurden befördert auf den nördlichen Linien 965,938 Personen und auf den südlichen 258,663 gegen 1,163,154, respective 263,931 im Vorjahre. Somit sank der Personenverkehr der nördlichen Linien um mehr als 17 Percent gegen das Vorjahr. Von dem Gesamt-Personenverkehre entfallen circa 47 Percent auf Reisende der vierten Wagenklasse. Die finanziellen Resultate anlangend, betragen die Brutto-Einnahmen auf dem nördlichen Netze 5,302,996 fl. und auf den südlichen Linien 803,330 fl., somit zusammen (einschließlich der Einnahmen der schmalspurigen Montanbahn Gran-Bresnitz-Schemnitz ver 37,018 fl.) 6,143,334 fl. oder um 440,737 fl. mehr als im Jahre 1874. Die Gesamt-Ausgaben stellten sich auf 4,722,782 fl.; demnach resultirt ein Nettoertrag von 1,420,860 fl. gegen 921,838 fl. im Jahre 1874. Das Percentverhältniß der Ausgaben zu den Einnahmen ist von 83,53 Percent auf 76,87 Percent gefallen. Die Reineinnahme vertheilt sich folgendermaßen: die nördlichen Linien ergaben 1,434,039 fl., die Ösmörner Industriebahnen 41,201 fl., während die Linie Bresnitz-Schemnitz einen Ausfall von 12,263 fl. und die südliche Strecke einen solchen von 35,117 fl. erlitt. Der gesammte Reinertrag rührt daher ausschließlich von dem Ertragnisse des nördlichen Netzes her, das eine circa 2,5-prozentige Verzinsung des investirten Kapitals erbrachte.

(Die Börse) war am 26. Juli in Folge der Meldungen vom Kriegsschauplatz bezüglich einer bevorstehenden Entscheidungslacht den verschiedenartigsten Schwankungen unterworfen, welche bei übrigens stillem Verkehr im Allgemeinen eine kleine Courssteigerung gegenüber unserer gestrigen Notiz schließlich zur Folge hatten.

(Im Fruchtgeschäft) war die Tendenz am 26. Juli sowohl in Wien wie Budapest sehr flau. Käufer zeigten sich sehr reservirt und wurde in Folge dessen, bei ziemlich regem Ausgebot, prompte Waare wesentlich billiger als am Vortage offerirt.

## Feuilleton.

### Ein Schreckenstag im „Schwarzwald“.

Der 19. Juli 1876, der Tag des heiligen Vincenz von Paul, wird für die Bewohner des schönen badiſchen Städtchens Todtnau noch lange Zeit ein Tag des Schreckens und der Trauer sein. Kurz vor Mittag ertönte der Feuerruf: es brannte in der etwa 10 Minuten vor dem Orte gelegenen Papierfabrik. Alles eilte hinaus, die Feuerwehr mit den Spritzen, die Arbeiter mit Eimer und Kübeln. Zu Hause blieben die Weiber am Kochherde oder bei den Kindern. Die Papierfabrik von Ziegler, bestehend aus zwei langgestreckten zweistöckigen Gebäuden, stand alsbald in vollen Flammen. Mit schauerlichem Getöse sanken die Maschinen hinab. Thurmböck loderten die von allerlei brennbaren Vorräthen kräftig genährten Flammen empor. Der unglückliche Windhauch trieb die Funken, die brennenden Papierfetzen nordwärts gegen das Städtchen. Während Alles eifrig bei dem Fabrikbrande beschäftigt war, erhob sich hinter dem Rücken der Hilfebringenden ahnungslos ein größeres Brandfeld. — „Es brennt in der Stadt!“, „Wo?“, „Auf dem Kirchendach!“ Ein Theil der bei der Fabrik beschäftigten Leute eilte davon. „Es brennt im Dach!“ jetzt springen Viele davon. „Es brennt beim Posthalter, in der Apotheke, im obern Dorfe, beim Bierbrauer Dietzsch, im Pfarrhause! es brennt oben und unten! der ganze Ort brennt!“ — Jeder muß nun an die Rettung seiner eigenen Habe denken und läßt die Fabrik im Stiche. — Einsam brannte sie zusammen; als die Hilfe von Außen kam, war sie schon ein Trümmerhaufen. Und wie ging's drinnen im Ort? — Die wenigen zurückgebliebenen Leute sahen mit Schrecken die feurigen Zungen auf die Dächer niederfallen; sie sahen die große Gefahr und rafften in der Eile Geld und Geldeswerth zusammen. Die Weiber schrieten nach ihren Männern, die Kinder nach den Eltern. Der Posthalter telegraphirt nach Schunau: „Ganz Todtnau brennt!“ Dies war die letzte sichtbare Thätigkeit des Apparats. Gleich darauf drang die Flamme in das Bureau. — In kaum einer halben Stunde war der ganze schöne Platz zwischen der Kirche und dem Rathhause von brennenden Häusern umrahmt. Wohin nun flüchten? Was nun retten? Die Hitze war unendlich groß; der Wind, der die Flamme von der Fabrik nach dem Orte getragen und der Wirbelwind, den die rauchende Flamme selbst erzeugte, trieb die Funken nach allen Ecken und in alle Gärten und Felder, auf alle Berge. — Da war alle menschliche Hilfe machtlos. Was man nicht auf dem Leibe tragen oder im Sack nachtragen konnte, das fiel dem gefräßigen Elemente zum Opfer. Nicht Schmutz und Werkzeug, kurzum Nichts, was Tausende von Menschen Tag für Tag zur Lebensfristung brauchen, konnte gerettet werden. Auf dem Kirchturme schmolzen die Glocken und auf dem Altare, wo vor wenigen Stunden zum letzten Male zur Ehre Gottes und zur Feier des Tagespatrons das heilige Messopfer dargebracht wurde, schmolz die Monstranz zusammen. Der Ciboriumskelch mit den heiligen Hostien und das Verzehrkreuz mit den heiligen Oelen konnte gerettet werden und dienten während des Brandes alsbald zur Speisung kranker oder verunglückter Personen. Wie die sterbenden Krieger auf dem Schlachtfelde, mitten in den Trümmern der zusammengeschossenen und brennenden Gebäude, wurden die Leute von ihrem Geistesfischen, dessen Habe gleichfalls verbrannt ist, ver-

sehen. Welch' ein Anblick muß das gewesen sein! Es war noch nicht drei Uhr Mittags, als bereits über 80 Häuser und Wohnstätten zusammengebrannt waren.

Von allen Seiten waren die Pöschmannschaften und Feuerwehren herbeigeeilt, allein sie konnten nicht mehr die Ortsstraße passiren. Man mußte zuerst eine Nothbrücke bauen, um die Spritzen gegen das Schulhaus bringen zu können. — In diesem Theile des Ortes konnte noch Manches gerettet werden. — Vor Allem das neue Schulhaus, welches jetzt armen Leuten zur Aufnahme dient; dann die Fabriken und Wohngebäude von Thoma und Faller, sowie einige andere Häuser. Ein größerer Theil der an der Straße von Muggenbrunn nach Todtnau befindlichen Gebäude blieb verschont, sowie auch die Häuserreihe, welche jenseits der Wiese an der Straße gegen Brandenburg aufwärts und gegen Schlechtenau abwärts gelegen war. — Zwischen diesem Rahmen aber liegt jetzt ein großes trauriges Feld. — Der hohe ausgebrannte Kirchturm ragt noch in die Höhe, auf dem Plage vor der Kirche steht noch der untere Theil eines Kreuzesstammes; von der neugebauten Apotheke steht man noch die Umfassungsmauern von Backstein. Von den beiden Gasthäusern zum Ochsen und Bären, wo man sonst so gut aufgenommen war, blieben die gewölbten Keller allein noch übrig. Der Kronenwirth, der Bierbrauer Dietzsch, zwei junge Ehemänner und tüchtige Geschäftsleute, müssen die Stelle, wo ihre Häuser gestanden, erst wieder aufsuchen. Das neue Spital, welches durch die Großherzigkeit der Wittwe Thoma, durch sonstige milde Beiträge und den Opfersinn der Gemeinde gebaut wurde und in einigen Wochen bezogen werden sollte, steht nicht mehr; vom Rathhaus blieb zum guten Glück das Archiv verschont; die Fabrik von Locherer ist ausgebrannt, nur der Kessenschrank steht noch einsam in einer Mauerecke. Die hölzernen Brunnenröhrchen sind von Außen verlohrt und können kaum noch das klare Bergwasser in sich bergen. Nur die großen Rachelöfen blieben in vielen Häusern verschont; sie schauen jetzt trübselig in den leeren Raum, wo noch vor wenigen Stunden die fleißigen Leute in den Wohnstuben traulich und ahnungslos saßen. Draußen auf dem Kirchhof, wo die Glücklichen liegen, die den 19. Juli 1876 nicht mehr erlebt haben, lagern die Leute auf den Gräbern und in der Kapelle suchen sie jetzt Unterkunft in den kühlen Nächten. — So ungefähr sieht es jetzt in Todtnau aus. Das Unglück und die Noth ist groß; es fehlt an Allem.

### Wiener Börse vom 26. Juli.

Wäre	Gold	Waare
Ötr. Papier-Rente	65.60	65.75
derto in Silber	69	69.15
ungarische Grundentl.-Oblig.	73.50	74.50
Lebensbürgische	73.50	74.25
Beingebent-Abschluss-Oblig. 100 fl.	72.15	73.—
1864er Staatsloose 100 fl.	131	131.50
1860er ganze	113	113.50
1860er Rünfel	117.50	118.—
Credit 100 fl.	155.50	156.—
Apct. Dampfschiff 100	92.—	94.—
Ofner 40	26	28.—
Gräf Salm 40	38.—	39.—
„ Válfy 40	30.25	30.75
„ Staro 40	32.—	33.—
„ St. Genois 40	29.50	30.—
„ Waldstein 20	21	22.—
„ Reglewich 10	13	13.50
Rudolfloose 10	13.50	14.—
Ungar. Prämien-Anlehen	71.50	72.—
Türkenloose voll eingezahlt	16	16.50
Nationalbank	870	872
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	142.30	142.50
Credit. a. u. z. 200 fl. 80pct.	120.75	121.—
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	72.50	72.70
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	—	—
Franco-Austrian	12.50	12.75
„ Hungaria	—	—
Nordbadn 1000 fl.	1790	1795
Staatsbadn	273.50	274.50
Lemberg-Gzerowitz-Bausy	120	120.50
Ung. Nordbadn	99	99.25
Ung. Ostbadn	31	32.—
Siebenbürtger Badn	—	—
Ungar. Eisenbahnanlehen	100.—	100.50
Rand-Ducaten	5.92	5.94
Oest.-ung. 8 fl.-Goldst.	10.01	10.02
20-Markstück	12.32	12.38
20-Francstück	10.01	10.02
Silber	101.85	101.90

### Meteorologische Beobachtungen vom 25. Juli.

Zeit	Barometer-stand bei 0° C. in Millimeter	Temperatur in Celsius	Luftdruck in Millimet	Feuchtigkeit in Prozenten	Windrichtung	Windstärke in Sturmen	Wolken mit Menge der Wolken, 0 bis 10
7 U. M.	744.75	+20.4	10.4	58	W	0	3
2 „ M.	743.95	+25.9	12.0	48	W	0	9
9 „ M.	745.00	+22.1	13.5	69	NW	5	9

Dzongebalt: während der Nacht 6, während des Tages 5.

Speisetzettel der I. Preßburger städt. Volksschule im Theatergebäude.  
Freitag, 28. Juli: Reis Suppe, Kohlrüben mit Fleisch, Topfen-Roderln.

**ARENA**  
unter Direction Bauer & Bohrmann.

## CIRCUS SUHR.

Heute, Donnerstag den 27. Juli:  
**Große brillante Gala-Vorstellung**  
zum Benefiz des Herrn und der Madame Christens, welche sich besonders auszeichnen werden.  
Zum Schluß zum 1. Male:  
**Artadin, oder: Heroische Verteidigung des Klosters Artadin und in die Luftsprengung desselben durch die Griechen.**  
Historische Pantomime aus den Freiheitskämpfen der Griechen und Türken auf der Insel Candia.  
Cassaeröffnung 6, Anfang 7 Uhr.  
**E. Suhr.**

**Vollständiges Lager**  
von  
**Grabsteinen**

aus Marmor und Sandstein.

Der Gefertigte übernimmt auch alle Bestellungen von **steinernen Marien und Heiligenstatuen**, sowie von **Feldkreuzen** mit Christuskörpern, und führt dieselben im Wege der Selbstherzeugung correct und genau nach Angabe oder Zeichnung zu den billigsten Preisen aus.

**C. Kern,**  
Steinmetzmeister,  
zunächst der Blumenthaler Kirche  
in Preßburg.

**Kataster-táblák**  
magyar-német vagy tót-német nyelven  
most is mint több év óta új kiadásban  
**Angermayer Károly**  
(ez előtt Schreiber Alajos)  
könyvnyomdájában  
**Venturuteza 107 sz. Pozsonyban**  
nagyban és kicsinyben, a legutányosb áron kaphatók.

**Katastertabellen**  
in  
ungarisch-deutscher oder slavisch-deutscher Sprache  
sind wie seit vielen Jahren auch jetzt in neuer Auflage in  
**Carl Angermayer's Buchdruckerei**  
(vormals Alois Schreiber)  
Venturgasse Nr. 107 in Preßburg,  
im Großen und Kleinen billigst zu beziehen.

Ebenfalls sind auch die neuen vor-  
schriftsmäßigen  
**Besitzveränderungs-Tabellen**  
zu bekommen.